

Ausgabe 2013

Nummer 138



DER BERNANER

Zeitschrift der Akademischen Verbindung «Berna» in Bern
Redaktion: Beat Herzog v/o Pögg

Inhaltsverzeichnis

	Seiten
Zum Geleit	3
Jahresbericht Alt-Berna 2013	4
Jahresbericht der Jungberna 2013	8
Juan, Ehrendoktor der Universität Krakau	10
Pétanquestamm in Wattenwil	13
Landstamm in Trubschachen	14
Homer bei Dachs und Cäsar	15
Sommerstamm im Restaurant Della Casa	16
Der Liebefeldstamm	17
Monbijou-Lunch: Wellness am Mittag	20
Stamm-Impressionen	21
Genossenschaft Bernanerhaus	22
II. Berna-Reise der Neuzeit	24
Neuaufgabe PPB!	28
Dänke u la dänke	29
Zum Gedenken	30

Zum Geleit

„Ich schreibe gerne einen Beitrag für den BERNANER. Das ist keine grosse Sache und macht Spass.“ Diese und ähnliche Rückmeldungen auf Schreib-Anfragen haben es erst ermöglicht, vorliegende Ausgabe zu einem stolzen Werk zu formen: 16 verschiedene Autoren haben zum BERNANER 2013 beigetragen, Schnappschüsse von neun Fotografen sind auf den total 40 Seiten zu finden. Dem Redaktor wird der Durst nicht abhanden kommen, solange er den Beitragenden sowie Lektor Hans-Peter Gerber v/o Jonas nicht mit einem speziellen Quantum für deren Arbeit gedankt haben wird.

Einen Dank gilt es auch den beiden abgebildeten Herren auszusprechen: Alt Alt-Berna-Präsident Franz Nyffeler v/o Winston stand auch für die aktuelle Ausgabe mit Rat und Tat – mehrere Artikel entstammen seiner Feder – zur Seite und die Zusammenarbeit mit ihm war jederzeit angenehm und fruchtbar. Bernhard Bögli v/o Mogul steht der AH-Schaft seit dem Sommer vor und hat für den aktuellen BERNANER bereits sehr aktiv vermittelt – auch ihm sei herzlich gedankt und eine tolle Amtszeit als AH-X gewünscht!

Vorliegende Ausgabe orientiert sich am Ursprungsgedanken des BERNANERS, nämlich, der Verbindung als Chronik zu dienen. Es finden sich deshalb – neben dem Gedenken an un-

sere verstorbenen Couleurbrüder im letzten Teil – vor allem Rückblicke auf Anlässe des vergangenen Jahres, dies zum Beispiel auf die Ernennung Juans zum Ehrendoktor der Universität Krakau oder auf die offizielle Bernareise nach Spanien und Portugal. Zudem wird ein Fokus auf das reiche, zum Teil auch wenig bekannte Stamm-Leben der Berna gelegt.

Ich wünsche Ihnen Freude bei der Lektüre.

Beat Herzog v/o Pögg



Winston und Mogul

Jahresbericht Alt-Berna 2013

Ein Maibummel fand im letzten Jahr nicht statt, wie immer, wenn im Herbst ein Couleurball durchgeführt wird. So war der erste offizielle Anlass der Altherrentag im Rüttihubelbad, der dem Wetter zum Trotz in die Annalen der Berna eingehen wird. Sheriff und seine Männer vom Vorort haben der Berna eine grosse Freude bereitet, die Bernaner mit Blumenschmuck eingedeckt, ein rassisches Platzkonzert steigen lassen und den Rosswagen der Brauerei Egger in Szene gesetzt. Keiner blieb ungerührt von den gepflegten Vorträgen des Jodlerklubs Bärner Mutze, die unsere Versammlung auflockerten. Die Behandlung der üblichen Traktanden ging schlankweg über die Bühne.

Männiglich hatte schon die kurz nach dem AH-Tag stattfindende Heidelbergfahrt im Kopf, die auf den 15. – 17. Juni festgesetzt wurde. Auf der Hinfahrt nach Heidelberg wurde jeder bis zum Einschlummern mit den couleurstudentischen Ingredienzen versorgt, nicht zu knapp und immerdar. Heidelberg, das den habitués vertraut ist wie ein Quartier von Bern, erblühte in alter Frische. Sorglos liessen wir Stange um Stange auffahren und im Wams Blume um Blume verschwinden. Der Kommers am ersten Abend stand unter der strengen Führung von Perkêo jun. Es gelang ihm, mit durchschlagendem Erfolg das Zechen in Bahnen und vor allem in Hochbetrieb zu halten. Sherlock, Smash und Colani haben als versierte Mitorganisatoren im Hintergrund die Fäden gezogen. Die Schifffahrt am Samstag und das

feuchtfröhliche Mittagessen über dem Neckar inspirierten zu neuen Taten, die am Abend im Seppel ihren Höhepunkt fanden. Über die als Premiere durchgeführte Biercontrahage zwischen Bierfamilien hat Schwips jun. souverän den Sieg davongetragen.

Am 14. August, als der Sommer sich seiner Reife näherte und uns einen weiteren Abend im Freien bescherte, wallfahrtete mit der Eisenbahn eine wackere Bernanerschar einmal mehr nach Trubschachen. Den hochpotenten Gastgebern Dachs und Cäsar danke ich für ihre grosszügige Gastfreundschaft im Namen der Berna ganz herzlich.

Nach dem Sommerstamm im Delli, wo wir uns längst heimisch fühlen, fand am 20. Oktober der gelungene Pfefferbummel statt, am 10. November der Couleurball im Salon Royal des Hotels Bellevue. Für den perfekten Ablauf des Abends, der in kulinarischer und musikalischer Hinsicht nichts zu wünschen übrig liess, waren einmal mehr die Gebrüder Meer, Sherlock und Scotch, verantwortlich, beflissen assistiert von Patrick Locher v/o Inter. Die Ballbesucher, leider nicht allzu viele, schwärmen noch heute.

Auch der Weihnachtskommers hatte seinen besonderen Stil. Die Berna kann nicht jedes Jahr einen Alt Bundesrat als Redner verpflichten und schon gar nicht einen vom Format und der Ausstrahlung des Adolf Ogi. Beeindruckend bleibt, wie er aus dem Umstand, dass er nicht Akademiker ist, eine Tugend gemacht

hat. Was dem Jahreswechsel 12/13 eine besondere Note gab, war der wundersame Pornoprügel, der als Ergebnis einer grossen ehrenamtlichen Arbeit vor uns liegt. Er entführt in eine burschikose Gegenwelt zur Minnezeit und weckt Erinnerungen an weiland gepflegtes, althergebrachtes Liedergut, das die Herausgeber im letzten Moment vor der Vergessenheit retten konnten. Den Herausgebern, Chräbu, Codex, Klinge, Linus, Orion, Schwips sen. und Churchill, sei Dank für ihr hehres Schaffen, das grossen An-Klang gefunden hat.

Das erste Halbjahr von 2013, in dem nach Programm nur der Maibummel hätte stattfinden sollen, überraschte mit verschiedenen unvorhergesehenen Ereignissen. Am 11. Februar 2013 starb unser lieber Couleurbruder Goetz kurz nach der Vollendung seines 89. Lebensjahres. Die Berna liess durch den Pfarrer eine ihrem Ehrenmitglied angemessene Würdigung verlesen. Ich möchte vom Lebenslauf, den Goetz selbst verfasst hat, nur den letzten Satz zitieren, in dem er uns zum Abschied einen guten Rat erteilt: „Ich fühle mich wohl im Kreise meiner Freunde – und finde, dass von allen menschlichen Tätigkeiten das Denken, wozu manchmal auch das Umdenken gehört, eine unserer am schlechtesten genutzten Eigenschaften ist.“ Wie sehr sich auch die Angehörigen von Goetz mit der Berna verbunden fühlten, war bereits bei der gemeinsamen Gestaltung der Abdankung zu spüren. So haben sie auch beschlossen, der Berna eine Zuwendung von 5000 Franken zu machen. Auf Initiative der Berna fand die Verleihung des Ehrendokortitels der Universität Krakau an unsern lieben Couleurbruder Franz Messerli v/o Juan im Beisein der Berna statt, die auch eine Fahnen-

delegation im Vollwuchs stellte. Die Fahnendelegation wurde von privater Seite gesponsert. Alet und ich, begleitet von unsern Frauen, trugen Mütze und Band in Krakau auf eigene Rechnung.

Das Zeremoniell in der Aula des Collegium Magnus der 1364 gegründeten Universität war eindrücklich. Professoren im Talar, angeführt vom Rektor im Purpurmantel mit Hermelin, verlasen die sorgfältigen Erwägungen, welche den Senat und die Fakultät zur Titelverleihung veranlassten, ganz feierlich auch die Laudatio. Juan sprach für die ehrenvolle Promotion in wohlgesetzten Worten seinen geziemenden Dank aus, nicht ohne Rührung, aber auch nicht ohne das berechtigte Selbstbewusstsein, dass die Ehrung verdient sei. Wir empfanden das ebenso, aber Juan ist Juan geblieben. Nach der englischen Fassung der Laudatio, die wir Bernaner als Laien im Zeugenstand beurteilten, gilt die Ehre den bahnbrechenden Arbeiten von Juan zur Erforschung des physiologischen Krankheitsbildes und der medikamentösen Behandlungsmöglichkeiten des Bluthochdruckes. Juans Publikationsliste umfasst nicht weniger als 800 Artikel und seine Arbeiten wurden in den massgebenden wissenschaftlichen Publikationen 18000 Mal zitiert. Wir fragen uns, wie Juan seine Karriere hätte machen können, wenn er nicht durch die Schule der Berna gegangen wäre und nicht ihre Devise „Wissenschaft“ ernst genommen hätte. Wir warten nur noch auf den Nobelpreis und wissen warum. Juan selbst hat sich nämlich bereits intensiv mit dem Nobelpreis beschäftigt und herausgefunden, dass die Schweizer gute Voraussetzungen haben.

Er hat in einer Publikation nachgewiesen, dass die Zahl der pro Land vergebenen Nobelpreise korreliert mit dem Schokoladekonsum – also: je mehr Schokolade, desto grösser die Chance für höhere Weihen (Quelle: BERNANER, Ausgabe 2012). Für heute freuen wir uns königlich über den Dr. h.c. und gratulieren auch seitens der versammelten Alt-Berna von Herzen. Juan hat im Kampf gegen ein verbreitetes Leiden durch sein unermüdliches Schaffen einer Vielzahl von Menschen Erleichterung gebracht. Wir werden ihm die Freude und die Glückwünsche der Alt-Berna übermitteln.

Einen ganz andern Bereich beschlägt die Studie „Verräter und Versager – wie Stasi-Spione im Kalten Krieg die Schweiz unterwanderten“, die der Zähringer Erwin Bischof v/o Expo verfasst und am 23. April 2013 einem Kreis interessierter Bernaner vorgestellt hat. Wer Pikantes über die Verhältnisse zur Zeit des Kalten Krieges erfahren wollte, ohne den Anspruch auf ins Letzte gehende Wissenschaftlichkeit zu stellen, kam anlässlich der Causerie von Expo auf seine Rechnung. Churchill sorgte durch Auszüge von Fichen, die der Staatssicherheitsdienst über ihn erstellt hatte, für die notwendige Auflockerung.

Wer am Maibummel vom 25. Mai teilnahm, wurde an die andere Expo erinnert, als viele Schweizer, selbst Berner, die Drei-Juraseen-Landschaft erstmals kennen lernten. Gewiss, das beschauliche Dahintreiben mit dem Schiff vom Neuenburgersee durch den Broyekanal in den Murtensee mag mehr als Spazierfahrt weder als Bummel empfunden worden sein. Aber der Ausflug sollte für einmal der Erholung dienen, weshalb

sogar eine Siesta auf unserem Anwesen in Môtier eingebaut wurde. Dies in der Hoffnung, dass sich die Bernaner-Familie an diesem Ort ebenso wohl fühlt wie meine Familie, so dass ich bei Gelegenheit mit Besuch rechnen kann, dem vor allem wärmeres Wetter zu gönnen wäre.

Was soll ich, der Tradition folgend, für das vergangene Jahr für einen Akzent setzen? Ich möchte an die wissenschaftlichen Publikationen von Bernanern anknüpfen, aber auch andere Publikationen von Bernanern, unbesehen ihres Erscheinungsdatums, ans Licht bringen. Auch in dieser Hinsicht steht die Berna sehr gut da: Juan mit seinen 800 Publikationen und den 100 Seiten starken Pornoprügel habe ich bereits erwähnt. Im Rüttihubelbad habe ich die von Schwippsen. mitherausgegebene, breit angelegte Geschichte der Familie Oeri vorgestellt. Dem letzten BERNANER konnten wir entnehmen, dass Professor Dr. Hans Bill v/o Sinus auf ein wissenschaftliches Lebenswerk von 182 Publikationen zurückblicken kann. Der verstorbene Goetz hat eine umfangreiche Geschichte des Verbandes bernischer Notare verfasst. Konrad Stamm v/o Quick hat eine aufsehenerregende Biografie unter dem Titel „Der grosse Stucki“ über Minister Walter Stucki vorgelegt. Wer sich beruflich oder als intensiver Leser ein Leben lang mit Sprache befasst hat, muss vor diesem meisterhaft gelungenen Werk ganz tief den Hut ziehen. Ich erinnere mich noch gut an Quicks Limericks. Diese waren wohl sein erstes Markenzeichen nach der Pensionierung. Ich freue mich auf den Marokko-Müller, der unlängst den Weg auf meinen Büchertisch gefunden hat, und auf allfällige weitere Werke. Max Meyer v/o Xam berichtet in seinem autobiografisch gefärbten

Roman „Jenseits dieser Zeit“ über eine utopische Begegnung mit Gott. Xam ist kein Sektierer und bewegt sich mitunter auf der Nahtstelle zwischen Kriminalroman und science fiction. Er referiert aber auch akribisch wissenschaftliche Erkenntnisse. Von der Relativitätstheorie ist die Rede, von der Quantentheorie und vom Spannungsfeld zwischen der Evolutionstheorie von Darwin und der biblischen Schöpfungsgeschichte.

Leichtere Kost versprechen die beiden von Arnold Peter v/o Nole mit seiner Frau verfassten Bücher über gemeinsame Reisen mit dem Wohnmobil und den Labradorhunden zunächst durch Frankreich – Spanien – Portugal, dann durch Skandinavien. Die Landschaftsbeschreibungen, die Berichte über viele Zufallsbegegnungen und über Erlebnisse mit den Hunden haben einen besonderen Reiz und auch einen grossen Erinnerungswert für die Beteiligten. Die im Buchhandel erhältlichen Werke regen an zur Nachahmung, in welcher Form auch immer. Last but not least möchte ich eine uns allen bestens vertraute Publikation erwähnen, nämlich den BERNANER. Nach unserem Gefühl betreut Hans Peter Gerber v/o Jonas seit unvordenklicher Zeit das illustre Verbindungsorgan. Es erfreut selbst die Bernaner, die an den offiziellen Anlässen nicht teilnehmen können, nicht selten auch Bernaner-Frauen, samt den Witwen. Genau genommen hat Jonas auf die ihm eigene persönliche Art den BERNANER während gut zehn Jahren sorgfältig redigiert. Zwischen 2000 und 2011 war er verantwortlich für insgesamt 13 Ausgaben des BERNANERS, wovon für zwölf Jahresausgaben und für die Jubiläumsausgabe 2006, also für ein Werk von total 464 Seiten. Im letzten Bernaner hat Pögg diese Arbeit gewür-

digt. Jonas gebührt auch an dieser Stelle ein grosser herzlicher Dank. Beat Herzog v/o Pögg haben wir schon am letzten AH-Tag als neuen Redaktor vorgestellt. Auch er ein Glücksfall!

Meine Ausführungen zu den Publikationen aus dem Kreis der Berna sind keine Buchbesprechungen. Dafür fehlt uns die Zeit, wenn dieser Tag seinen Gesetzen folgen soll. Die erstaunliche Vielfalt und der Reichtum des publizistischen Schaffens in der Berna springen auch so ins Auge.

Ich schliesse den Jahresbericht mit einem herzhaften vivat, crescat, floreat Berna Bernensis.

Franz Nyffeler v/o Winston



Das Berna-Bild zum Altherrentag



AH-Tag, dritter Teil

Jahresbericht der Jungberna 2013

Werte Alte Herren,
Liebe Jungbernaner,

Mein Präsidialjahr ist zu Ende und es ist Zeit für eine Bilanz.

Das Herbstsemester 2012 stand unter dem Motto Sport, Kultur und Kneipen. Das Semester durften wir bei Altherren Reto Trees v/o Rega starten. Er lud uns zu einer Degustation quer durch die Walliser Weinlandschaft ein. An dieser Stelle noch einmal vielen Dank für die Organisation des Antrittsbummels. Sportlicher Natur waren der Grand Prix de Berna auf der Kartbahn Lyss und die Einführung in die Kunst des Curlings. Der Pfefferbummel fand wie immer grossen Anklang – was man vom Berna-Ball leider nicht behaupten konnte. Die Organisatoren scheuten keine Mühen für ein tolles Ambiente, leider wollten wiederum weniger Bernaner das Tanzbein schwingen. Der Kultur frönten wir bei AH Xerxes. Er lud in seine Galerie ein und brachte uns den Berner Kunstmarkt etwas näher. Das Motto Kneipen wurde vor allem mit zwei Anlässen erfüllt. Zum einen durch die Zweifarbenkneipe mit der Wengia Solodorensis. Und zum zweiten durch die Einladung des Lions Clubs in unseren Keller. Bei Bier und Weisswürsten lernten wir uns gegenseitig kennen und schätzen. Vielen Dank an Beat Riniker v/o Paris für die Mitorganisation des Anlasses. Ein Highlight war sicher der Weihnachtskommers.

Alt Bundesrat Adolf Ogi trug seinen Teil zu einem gelungenen Anlass mit anschliessendem Kneip im Bernakeller bei. Die Beteiligung war höher als auch schon, ich hoffe, dieses Jahr wieder auf eine zahlreiche Corona zählen zu dürfen.

Das Frühjahrssemester starteten wir mit dem Antrittsbummel nach Sigriswil. Ich möchte dem Thuner Stamm unter der Führung von Konrad Stamm v/o Quick an dieser Stelle noch einmal danken für die Organisation dieses Anlasses. Den Gang über die wohl schwankendste Hängebrücke der Welt verkrafteten nicht alle Teilnehmer. Der Fussballmatch gegen oder besser gesagt mit den Altherren bildete eine gute Vorbereitung auf den AltherrenTag. Für Mittel gegen Hunger und Durst war jedenfalls gesorgt.

Damit komme ich zu einem kurzen Fazit meiner einjährigen Tätigkeit. Bisher habe ich mich auf die sonnigen Seiten des Präsidentenamtes beschränkt. Es gab aber auch einige Schatten. In den letzten Jahren wurde von Seiten der Jungberna immer wieder auf fehlende Beteiligung der Altherren hingewiesen. Ich denke aber, dass es falsch ist, alles auf die Altherrenschaft abzuschieben. Viel gravierender ist die fehlende Beteiligung der Jungberna. Die Berna scheint bei einigen nicht mehr oberste Priorität zu geniessen. Im Herbstsemester hat sich dies bereits angedeutet,

im Frühjahrssemester dann leider verschärft. Wenn die wenigen Jungberner nicht mithelfen und zumindest an den Anlässen präsent sind, kann auch eine grosse Schar Altherren nichts bewegen. Ich habe grosse Hoffnung in die Bemühungen einiger Altherren unter der Führung von Scotch. Seine Rede am Altherrentag darf nicht ungehört verschallen. Es muss ein Weckruf sein an alle, Jungberna und Altherrenschafft. Der diesjährige Erstsemestrigentag hat wieder besser funktioniert und wir konnten einige Interessenten gewinnen. Damit sich diese in der Jungberna wohl fühlen, braucht es die gesamte Verbindung. Es muss für jeden ein Ansporn sein, sich zu beteiligen und diese jungen Studenten zu integrieren und von den Vorzügen einer Studentenverbindung zu überzeugen. Ich hoffe, dass die Interessenten immer noch dabei sind, wenn Sie diese Zeilen lesen.

Für die Jungberna

Daniel Andres v/o Träf



Alt Bundesrat Ogi referiert am Weihnachtskommers 2012



Posierende Jungberner im 1. BV

Juan, Ehrendoktor der Universität Krakau

Selten wird einem Bernaner die höchste Ehrung durch eine berühmte ausländische Universität zu teil. Um dies gebührend zu anerkennen, organisierte AH-Präsident Franz Nyffeler v/o Winston eine Reise nach Krakau für eine Fahndelelegation der Jungberna, begleitet von ihm, dem Verfasser dieses Berichtes und deren Ehefrauen.

Hatten die Teilnehmer während der ersten zwei Tage Gelegenheit, die im 2. Weltkrieg unversehrt gebliebene ursprüngliche Hauptstadt Polens mit ihren geschichtsträchtigen Plätzen, Kirchen, malerischen mittelalterlichen Gebäuden, Museen und der Kathedrale auf dem Wawel-Hügel unter kundiger Führung zu besichtigen, so folgte am dritten Tag, nämlich am 16. April 2013, die erhebende Ehrungszeremonie für Juan.

Im Jahre 1364 hatte König Kasimir der Grosse die Krakauer Akademie gegründet, aus welcher dann die hier für Jahrhunderte untergebrachte Jagellonen-Universität hervorging.

Unter den berühmten Studenten sind Nikolaus Kopernikus (1473-1543) und der spätere Papst Johannes Paul II., Karol Wojtyła (Studienzeit 1938/39), zu nennen. Heute zählt die inzwischen in modernen Gebäuden untergebrachte Universität über 120'000 Studenten. Das nahe beim imposanten Marktplatz gelegene Collegium Maius, die ursprüngliche Akademie, enthält in



Juan, flankiert von der stolzen Berna-Fahndelelegation

seinem Inneren einen grossen Arkadenhof. Im Erdgeschoss kann man die (alten) Hörsäle besichtigen. Im ersten Stock liegen die Repräsentationsräume der Universität: Die Stuba Communis diente bis Ende des 18. Jahrhunderts als Esszimmer der Dozenten. Die Aula vermittelt schon für sich genommen einen Eindruck von der Geschichte der Universität: An den Wänden hängen Porträts von Wohltätern der Hochschule, der Raum besitzt eine holzgeschnitzte Kassettendecke und ein wertvolles Gestühl für die Professoren (wie im Chor einer mittelalterlichen Kirche). Das Renaissanceportal von der Aula zur Libreria trägt die Inschrift: „Plus ratio quam vis“ (Die Vernunft gilt mehr als die Kraft).



Prof. Dr. med. Franz H. Messerli v/o Juan

In eben dieser altherwürdigen, grossartigen Aula spielte sich die Ehrungszeremonie ab. Am Ende des Chorgestühls nahm die Fahndelelegation der Jungberna im Vollwix Aufstellung (Thomas Fischer v/o Elvis, Dominik Lemp v/o Spencer, Manuel Buser v/o Gerd), flankiert von einem kleinen gemischten Chor. Auf ein Gongzeichen hin betraten nun, angeführt vom Rektor, die Dekane aller Fakultäten (der Senat) in ihren Ornaten den Raum und nahmen in den Gestühlen Platz, der Rektor erhöht in der Mitte, im roten Ornat mit Hermelinkragen. *Vis-à-vis* hatten die geladenen Gäste und Familienangehörigen von Juan Platz genommen. Nach Intonierung eines Chorals betrat auf ein weiteres Gongzeichen hin, ganz in

schwarze Robe gekleidet mit zwei ihn flankierenden Adlaten, der Gefeierte den Raum, um gegenüber dem Rektor Platz zu nehmen. Nach einer weiteren Gesangseinlage begrüßte der Rektor den Laureaten und die übrigen Anwesenden und gab den Ablauf der Zeremonie bekannt. Anschliessend richtete er persönliche Worte an Juan. Hierauf gab er dem Dekan der medizinischen Fakultät das Wort zur Laudatio (welche den Gästen auf Englisch schriftlich abgegeben worden war, obwohl sie alle auf Polnisch gehaltenen Reden per Kopfhörer simultan auf Englisch übersetzt verfolgen konnten). Nun folgte der Höhepunkt: Die feierliche Übergabe der Ernennungsurkunde durch den Rektor an Prof. Messerli.

Nach einer weiteren Gesangseinlage erhielt „der jüngste Dr.med.h.c. der Universität“, wie der Rektor schmunzelnd meinte, das Wort. Juan referierte – auf Englisch – über die Sentenz von Bertolt Brecht in „Das Leben des Galilei“: „Es ist nicht das Ziel der Wissenschaft, der unendlichen Weisheit eine Tür zu öffnen, sondern eine Grenze zu setzen dem unendlichen Irrtum“.

Nach dem Schlusswort des Rektors und einem kurzen Schlussgesang wurden die akademischen Würdenträger und der jüngste Dr.med.h.c. mit grossem Applaus aus der Aula verabschiedet.

Im Anschluss an die Feier traf man sich in der Libreria zum ungezwungenen Gespräch mit allen Teilnehmenden. Nun bot sich auch den Bernanern die günstige Gelegenheit, ihrem erfolgreichen Couleurbruder Juan bei einem Glas Universitätswein (!) herzlich zu gratulieren.

PS:

Juan hatte es sich nicht nehmen lassen, den Rektor, den Dekan und die Bernaner mit seinen Familienangehörigen am Vorabend zu einem gediegenen Dîner ins berühmte Restaurant „Rubinstein“ im beliebten Stadtviertel Kazimierz einzuladen, wo sich auf der Dachterrasse ein grandioser Blick über die Stadt eröffnete. Herzlichen Dank für den prächtigen Abend!

Dr. Werner Knecht v/o Alet



Gerd, Elvis und Spencer vor der Universität Krakau



Imposantes Krakau

*Verfolgen Sie die Höhepunkte der feierlichen Zeremonie auch im bewegten Bild:
<http://www.youtube.com/watch?v=KoVPMLWD5Pc> / Titel: Prof. Franz H. Messerli
doktorem honoris causa UJ*

Pétanquestamm in Wattenwil

Er finde nur bei schönem Wetter statt, der Anlass; so stand es auf der Einladung zum Pétanquestamm vom 2. Juli. Auskunft über die Durchführung werde der Organisator telefonisch erteilen. So kam dann der 2. Juli und ja, war telefonisch zu erfahren, der Anlass finde statt, in Wattenwil scheine die Sonne. Der Richtung Gürbetal reisende Bernaner war dann doch ein wenig misstrauisch, denn über der Bundesstadt zogen zur selben Zeit dicke schwarze Wolken auf.

Der Sonnenschein hielt dann auch in Wattenwil nicht allzu lange. Zum Pétanquespielen blieb es aber trocken – das Wetter zumindest! Wenn Codex nach Wattenwil lädt, so findet sich stets eine stolze Schar Bernaner ein; auch diesmal war es nicht anders. So tat auch das durchgezogene Wetter der guten Stimmung keinen Abbruch. Mehrere Runden Pétanque wurden gespielt, teilweise in unterschiedlichen Gruppen. Dazwischen gab's Bier, vorzügliche Sandwiches und diverse Knabereien. Auch für Gespräche blieb ausgiebig Zeit. Wer wollte, der setzte eine Spielrunde aus und plauderte mit Kommilitonen. Für den Nachhauseweg durften wir die Dienste des in Bernakreisen bereits legendären Landtaxi in Anspruch nehmen. Leider mussten wir zu unserem Bedauern feststellen, dass dieses nicht mehr in knalligem Orange lackiert ist, sondern jetzt ein viel langweiligeres Farbleid trägt... Der Anlass war einmal mehr rundum gelungen: Pétanquespielen, mit ande-

ren Bernanern plaudern, dazu Kanten, Kneipen und Essen. Oder wie man's auf Neudeutsch formulieren könnte: „Bern at its best“!

Ein herzlicher Dank geht an Ehrenmitglied Codex, an Pögg sowie selbstverständlich auch an Margrith, die – so wird an dieser Stelle vermutet – im Hintergrund gewirkt hat. Ein Merci auch an andere Alte Herren, welche mit Pétanquekugeln, Flüssigem und Bissfestem zum Gelingen des Anlasses beigetragen haben.

Andreas Kohli v/o Piaget



Sheriff nimmt Mass



Häck jubelt, Amadeus, Detritus und Lexis stauen

Landstamm in Trubschachen

Zum zehnten Mal versammelte sich am Abend des 13. August 2013 eine stattliche Schar von rund 30 Alt- und Jungbernanern in der Laube des Landgasthofs Hirschen zu Trubschachen. Die altersmässig in drei Generationen gemischte Corona hatte einmal mehr das Privileg, von der Gastwirtin höchst persönlich mit vorzüglichen Weisswürsten, Brezeln, süssem Senf und natürlich dem sommerlichen Wetter entsprechend reichlich nachgefragtem Bier versorgt zu werden. Bei angeregten Gesprächen und fröhlichem Gesang verbrachten wir einen weiteren denkwürdigen Berna-Sommer-Landstamm. Den überaus grosszügigen Gastgebern Bernhard Leuenberger v/o Dachs und Samuel Leuenberger v/o Cäsar ein herzliches Dankeschön im Namen aller Stammesbesucher!

Hans-Christian Berger v/o Häsu



„Tube leer! Fuxe Senf!“



Die stolze Corona beim Schmaus



Die Stammfigur zum 10-Jahr-Jubiläum

Homer bei Dachs und Cäsar

Sage mir, Muse, die Taten vom schüchternen Jüngling samt Vater,
Welche wir heute mit Freuden von Bern her, der Hauptstadt, besuchten.

Noch blieb der Abend im Schachen weit hinter den Eggen und Chrächen,
Als ein mit Eile herdonnerndes Monstrum mit Rädern, auf Schienen
In der Stadt von den Kamblys und Jakobs und Leuen und Bergern,
Mit einem grässlichen Zischen und Staub aufwirbelnden Kreischen,
Ziemlich genau in der Mitte der Dachs'schen Geburtsstadt Trubschachen
Auf dem sorgfältig und kunstvoll gestalteten Perron dann still stand.

Gut gelaunt war die Schar der lustig aussteigenden Leute:
Sabbernde Greise mit Bändern um ihre genährten Ranzen,
Hoffend, es gebe heut' wieder mal gratis zu essen und trinken.
Aber auch Junge erschienen mit freudig erregten Gemütern,
auf ihren Häuptern der farbige Schmuck der Verbindung, der Berna,
Während zu stärken mit Speise und Trank ihre zierlichen Körper.

Und das Verhängnis nahm in der soeben beschriebenen Runde
Seinen Verlauf, so wie Kalchas, der Seher, es längst schon voraussah:
Ohne viel Worte und grosses Getue ging alles von selber:
Trugen doch flinke und gut gestaltete weibliche Wesen
Auf die Tafel, an welcher die lustige Schar sich gesetzt hatt'
Gärenden Saft aus der Gerste und Malz, fein mit Wasser gesättigt.

Und man sang dann mit goldenen Kehlen und glänzenden Augen
Lieder von Liebchen, Studenten und Taten aus früheren Zeiten.
Und auch nicht Jugendfreies entstammt' den Sirenengesängen.
Und so ergötzte sich Alt und auch Jung am Gesang und am Trunke,
Ohne zu merken, dass sich bei den Meisten der Hunger einstellte,
Knurrend der Magen, verbunden mit Hoffnung, dies möge sich ändern.

Was jetzt geschah (ja man ahnt es, es war wie schon früher gewesen):
Herrliche Speisen, dazu auch noch mehr von der perlenden Nahrung
Fanden den Weg auf die Tafel der bestens gelauneten Gäste.
Weissliches Brät von dem Kalbe und auch vom genährten Schweine
Warm noch vom siedenden Wasser, verpackt in sauberen Därmen,
Und dazu süsslichen Senf, wie er selten bei uns hier kredenzt wird.

Allzu schnell waren vorbei die vorzüglich gearteten Stunden.
Glücklich ein jeder -vielleicht aber nicht mehr ganz nüchtern die meisten -
Dankbar ein jeder für all' die empfundenen Ehren und Freuden,
Friedlich gestimmt vom genossenen Mahl und dem köstlichen Biere.

Aus allen Kehlen erschallt es wie Donner und Blitz vom Olympos:
Laut und vielstimmig, ja dankbar: Ihr, Cäsar und Dachs, ihr seid Helden!

Sommerstamm im Restaurant Della Casa

Der „Sommerstamm“ existiert, seit im Jahre 1999 der damalige AH-X Adrian Augsburger v/o Hucky erstmals einen Dienstags-Stamm im August als offiziellen Anlass im Semesterprogramm bezeichnete und ihm dadurch zu einer guten Beteiligung verhalf. So waren denn auch am 27. August 2013 im Della Casa entlang der Wand mit unserem Schaukasten alle Tische besetzt.

Üblicherweise gibt es am Sommerstamm Fingerfood und Bier zu Lasten der Verbindungskasse. Ausgerechnet beim 15-Jahre-Jubiläum wurde es leider unterlassen, das Personal im Voraus über die Bezahlungsmodalität ‚Gesamtrechnung‘ zu instruieren – mit der Folge, dass jeder sein Bier selbst bezahlte. Das Murren darob drang bis zum Vorstand. Im Vorstand löffelt man sich, und man gelobt Besserung und würde es bedauern, wenn ein Berner tatsächlich in eine Schwulität oder gar eine Kalamität gekommen ist. Die Murrenden finden Verständnis und Zustimmung nach den Ausführungen von Rudolf von Jhering in seinem Abschiedsvortrag im Jahre 1872 zum Thema ‚Der Kampf um das Recht‘: „Das Preisgeben eines verletzten Rechtes ist ein Akt der Feigheit, der der Person zur Unehre und dem Gemeinwesen zum grössten Schaden gereicht; der Kampf für das Recht ist ein Akt der ethischen Selbsterhaltung, eine Pflicht gegen sich selbst und die Gemeinschaft.“

Martin Buser v/o Logos, Aktuar



Della Casa

Der Liebefeldstamm

Teilnehmer: Lexis, Bülbül, Gallus, Lingua (Gründungsmitglieder), Häck, Sherlock, Ikarus, Brass.

Ort: Restaurant Haberbüni

Zeit: Drei- bis viermal jährlich jeweils am Freitag ab 12:00 s.t.

Es ist Freitagabend und ich muss mich zu Hause wieder mal erklären. Warum kommst du mit so einer Fahne heim? Habt ihr wieder mal über die Stränge geschlagen? Muss das sein? Du sollst doch heute Abend noch... Uns ergeht es immer wieder ähnlich, wenn wir vom Liebefeldstamm nach Hause kommen und freudig in Empfang genommen werden.

Es begann alles vor ungefähr acht Jahren, als die Swisscom mit dem Businesspark im Liebefeld ein neues Gebäude für 1'600 Personen präsentierte und ich meinen Arbeitsplatz ins Liebefeld verlegen durfte. Sofort wurde mir bewusst, dass sich der Arbeitsplatz meines Biersohnes Lexis (Notariat am Neuhausplatz) ganz in der Nähe befand und sich ein gemeinsames Mittagessen aufdrängte. Lexis meinte, dies sei eine gute Idee, doch Bülbül arbeite seines Wissens auch bei der Swisscom und sei auch ins Liebefeld disloziert. Er musste demnach auch dabei sein. Und da ein Mittagessen zu viert noch mehr Spass macht, entschieden wir uns, auch Gallus einzuladen. Doch in welcher Beziehung

stand Gallus zum Liebefeld? Er wurde von Swisscom Mobile in kniffligen Baurechtsfragen (Mobilfunkantennen) mandatiert. Damit war der Konnex gegeben und der von uns vorgegebenen Anforderung Genüge getan.

Es war kurz vor Weihnachten, als wir vier uns zum ersten Mal in der gemütlichen Haberbüni trafen. Das Treffen hatte somit etwas Feierliches und wir entschieden uns, trotz beruflicher Verpflichtungen am selben Nachmittag einen Businesslunch mit Bier und anschliessend Wein zu uns zu nehmen. Die Gastfreundlichkeit des Haberbüni-Teams gefiel uns und wir beschlossen, wiederzukommen. Allerdings stellte sich bald heraus, dass das Arbeiten nach einem Liebefeld-Mittagessen immer schwieriger wurde und wir künftig am Freitagnachmittag frei nehmen mussten.

Bald erweiterten wir den Kreis, denn der eine oder andere gleichgesinnte Bernaner konnte Wurzeln im Liebefeld nachweisen. Sherlock wohnte während seiner Studienzeit bei seiner Tante am Primelweg. Als ich während meiner Studienzeit während vier Jahren am Sportweg ansässig war, konnte ich von Glück reden, nach durchzechten Bernaanlässen mit Sherlock den Bus zu besteigen und von ihm jeweils den richtigen Zeitpunkt zum Aussteigen (Haltestelle Sportweg) mitgeteilt zu bekommen. Häck hatte auch ein Lo-

gis im Liebefeld bezogen und wurde in unserem Kreis willkommen geheissen. Dann war die Reihe an Ikarus, der sich während einigen harten Jahren von einer Liebefelder Werbeagentur knechten liess (so war es doch, oder?) und an den ersten Stämmen einen nicht so entspannten Eindruck hinterliess, da am frühen Nachmittag das Büro oder besser die Chefin rief. Schliesslich nahmen wir Brass auf, der ein Praktikum bei der Steuerrekurskommission im Liebefeld absolvierte. Seither sind wir mit Aufnahmen äusserst restriktiv, denn acht Bernaner sind aus unserer Sicht die ideale Grösse für den Liebefeldstamm.

Nach dem ersten Jahr und einer kurzen Angewöhnungsphase hat sich fol-

gender Ablauf eingespielt. Dabei lautet die goldene Regel: Es geht, ausser bei höchster Dringlichkeit, niemand zurück ins Büro. Wir essen, egal was uns serviert wird, immer den Businesslunch. Begonnen wird standesgemäss mit einem bis zwei Bierchen. Zum Essen lassen wir uns Wein servieren. Später, noch vor dem Monatswhisky (zum unschlagbaren Preis von CHF 5.-), darf ein Zwischenbier nicht fehlen, wobei noch angemerkt sei, dass ein Whisky ohne Zigarre nur halb so viel Spass macht und die nette Bedienung ab 14.30 Uhr dafür besorgt ist, dass die Bernaner das Lokal exklusiv in Beschlag nehmen können. Dann werden wir freundlich verabschiedet, man gehe jetzt in die Zimmerstunde, wir könnten aber so lange bleiben wie wir wollen und wie



Lexis, Sherlock, Brass und Ikarus – beim „Zwischenbier“?

üblich den Hinterausgang nehmen. Da wir uns aber nur selten mit einem angebrochenen Nachmittag zufrieden geben, dislozieren wir gewöhnlich für das eine oder andere Abschlussbier in den Schichtwechsel oder neuerdings in den Erzbierschhof, ein Geheimtipp im Liebefeld für alle Liebhaber aussergewöhnlicher Biere.

Es ist schon vorgekommen, dass wir nach einem Liebefeldstamm promillemässig gut vorbereitet an einen offiziellen Bernaanlass im Keller weitergezogen sind. Einmal fand die Fortsetzung am Jubiläum der Halleriana statt. Da sich der Alkoholkonsum im Laufe des Nachmittags summieren kann, wurde der Heimweg auch schon zur Tortur. Ich kann mich noch gut an einen Liebefeldstamm im gemütlichen Gärtli erinnern, den ich verlassen musste, um noch vor 18 Uhr in Uttigen ein Paket auf der Post abzuholen. Der Auftrag wurde erfüllt, wobei sich einige Nachbarn über meinen speziellen Gang wunderten. Und die Ehefrau hätte beinahe eine Vermisstenanzeige aufgegeben, da sie von auswärts während drei Stunden erfolglos versuchte, mich telefonisch zu erreichen, während ich mich zu Hause auf dem Bett im Tiefschlaf befand. Am selben Tag wurde im Gärtli der Haberbüni den ausdauernden Bernanern übrigens vom Wirt noch ein Fleischplättli serviert. Noch lange später war uns nicht klar, wie es zu dieser Bestellung kam und ob das Plättli bezahlt wurde.

Ich will hier aber keinen falschen Eindruck erwecken. Wir sind ab und zu an unsere Grenzen gelangt und auch nicht mehr so jung, weshalb die Stäm-

me weniger ausschweifend geworden sind.

Die Kellnerinnen und Kellner freuen sich immer, wenn wir kommen, und die Freude ist gegenseitig. Eine Zeitlang wurden wir von einer sehr charmanten Dame bedient, welche schon bald ihre Fähigkeiten unter Beweis stellte, als ein Bernaner fragte, dieser Rotwein sei sehr fein, woher der denn komme. Nach kurzer Inspektion der Flasche klärte die Dame die verduzteten Bernaner auf: Aus Bottiglia! Anscheinend war der Wirt von den Kernkompetenzen der Dame weniger überzeugt als wir, wurde diese nette Kellnerin fortan doch nicht mehr gesehen und wir mussten uns künftig von einem Herrn mit markanter Frisur bedienen lassen. Er wurde von uns schlicht und einfach „Eichhörnchen“ genannt.

Der Liebefeldstamm hat sich bewährt und wir freuen uns jeweils schon lange im Voraus auf einen unbeschwerten Nachmittag im Kreise von gleichgesinnten Bernanern. Damit für eine gewisse Ordnung gesorgt ist, haben wir übrigens einige Funktionen ins Leben gerufen. Lexis ist unser Obmann und Sherlock der Magister Elegantiarum und für das Tenue und Ähnliches zuständig, da er immer so vorbildlich und modisch gekleidet ist. Es verbleibt mir, übrigens Schriftenführer des Liebefeldstamms, euch zu empfehlen, auch einmal privat die Haberbüni zu besuchen. Das Preis-Leistungsverhältnis ist exzellent, ebenso wie die Küche, Ambiance und Service.

Olivier Stämpfli v/o Lingua

Monbijou-Lunch: Wellness am Mittag

Ungefähr alle drei Monate treffen sich im Restaurant „Brasserie 11“ (vormals „Rendez-vous im Monbijou“) an der Schwarztorstrasse 11 in Bern zwischen sechs und zwölf Bernaner, welche im oder um das Monbijouquartier tätig sind (oder waren), zu einem einfachen Mittagessen. Die Grenze dieses Monbijou-Perimeters wird willkürlich gezogen; die um sich greifende Regulierungswut soll nicht auch hier ihre Wirkung entfalten können. Primärer Zweck dieses „Monbijou-Stammes“ ist nicht die Nahrungsaufnahme, sondern sich während einer guten Stunde Wellness für den Kopf zu gönnen: Der Büroalltag geht während dieser Zeit vollständig vergessen, niemand macht den Tischnachbarn etwas vor, es wird über Gott und die Welt diskutiert und geplaudert, es wird gelacht und über vergangene Zeiten oder künftige Projekte geschwärmt. Der Erholungswert eines solchen Mittagstammes ist deshalb eindrücklich, so dass die Teilnehmer jeweils den Nachmittag gestärkt, gut gelaunt und motiviert anpacken. Der Monbijoustamm kann dieses Jahr sein 10-jähriges Bestehen feiern. Die Initianten dieses Stammes waren die AHAH Rolf Bodenmüller v/o Churchill und Alexander Wittwer v/o Pladi, welche feststellten, dass rund um das Monbijouquartier eine eindrückliche Anzahl Bernaner tätig waren und so das Bedürfnis nach diesem Stamm erkannten.

Die Daten des nächsten Stammes werden jeweils von Mal zu Mal ganz unkompliziert und spontan vereinbart und die Anwesenden freuen sich, wenn die Zahl der Teilnehmer wächst.

François von May v/o Oliph



Churchill, Hucky und Knüs



Ready, Hassan, Oliph, Paris

Stamm-Impressionen

Nach fünf etwas speziellen Stämmen soll auch noch kurz auf den regulären Berna-Stamm im Restaurant Della Casa aufmerksam gemacht werden. Schauen Sie doch auch wieder einmal an einem Dienstag ab 18:00 Uhr vorbei.



Treue Stammgänger: Stifu, Fax, Dachs



Fesselnde Gespräche, beispielsweise mit Brass und Rio

Genossenschaft Bernanerhaus

Der Fahnenmast steht! ...

Nach mehrjährigem Ringen ist es der Genossenschaft Bernanerhaus dank beispiellosem Einsatz von Bülbül und Lex gelungen, den Fahnenmast beim Chalet in Grindelwald aufzurichten. Dem Rauschen des stolzen Banners steht somit auch in unserer Berg-Dependance nichts mehr im Weg.

Überhaupt ist 2013 für die Genossenschaft ein ereignisreiches Jahr, welches ich mir im Anschluss kurz zu kommentieren erlaube.

Auch ohne besagten Fahnenmast erfreute sich unser Chalet in Grindelwald grosser Beliebtheit, und auch der kommende Winter ist bereits sehr gut gebucht. So gut gebucht sogar, dass sich verschiedene Bernaner bei mir beschwert haben, dass für sie kein Termin für einen Gebirgsausflug mehr frei sei. Da die Genossenschaft die Übernachtungspreise nicht anheben will – schliesslich ist das Chalet als preisgünstige Feriendestination für jüngere oder auch ältere Bernaner gedacht – haben wir das Buchungsregime angepasst. Inskünftig kann jeder Bernaner pro Kalenderjahr nur noch eine exklusive Reservation von maximal einer Woche vornehmen. So soll sichergestellt werden, dass alle von unserem Alpinresort profitieren können. Wird das Chalet nicht zur Alleinbenutzung (exklusiv) reserviert, können nach wie vor meh-

rere Reservationen pro Jahr erfolgen. Offizielle Bernaanlässe sind von dieser Regelung natürlich ausgeschlossen. Zudem können Nichtbernaner neu maximal zwei Monate im Voraus Reservationen vornehmen. So versuchen wir, unseren eigenen Couleurbrüdern den nötigen Vorsprung zu verschaffen. Die neue Regelung gilt ab sofort und findet für alle neuen Buchungen Anwendung. Also meine Herren, Terminkalender aufschlagen und sofort die nächsten Ferien buchen!

Auch unsere Liegenschaft an der Gerechtigkeitsgasse in Bern ist voll vermietet. Das heisst, eigentlich nicht ganz: Zur Zeit werden in Folge eines Wasserschadens zwei Wohnungen komplett saniert. Es besteht allerdings kein Zweifel, dass nach der Sanierung sofort neue Mieter gefunden werden können. Bereits vorher hat unser Lokal im Keller eine neue Küche mit moderner Abwaschmaschine erhalten.

Und jetzt kommt's: Noch im Herbst 2013 wurde der Bernakeller einer Komplettrenovation unterzogen!

Mit der Sanierung des gesamten Sanitärbereichs, verschiedenen Ausbesserungsarbeiten, neuen Elektroinstallationen und einem kompletten Neuanstrich will die Genossenschaft ihren Beitrag zur Unterstützung und Attraktivitätssteigerung der Jungberna leisten, indem wir ein runderneuer-

tes Versammlungslokal zur Verfügung stellen. Nur nutzen und pflegen müssen es die Jungbernaner selber...

Alles in allem belaufen sich die Kosten für diese Arbeiten auf über 100'000 Franken. Dank der gesunden finanziellen Verfassung unserer Genossenschaft sind wir in der komfortablen Lage, solche Investitionen vollumfänglich aus eigenen Mitteln zu finanzieren. Eigene Mittel?

Liebe Genossenschafter, nur durch euer grosszügiges Engagement waren und sind wir in der Lage, zwei Liegenschaften zu unterhalten, zu hegen und zu pflegen. Merci!

Diejenigen Bernaner, welche noch nicht Genossenschafter geworden sind, sollen an dieser Stelle ermuntert werden, dies noch nachzuholen. Mit eurer Hilfe wird es uns gelingen, unsere Liegenschaften auch für kommende Bernanergenerationen zu erhalten und damit ein solides Fundament für unsere couleurstudentischen Aktivitäten zu bilden. Für eure Anmeldung stehe ich jederzeit gerne zur Verfügung. Weitere News zur Genossenschaft finden sich auch auf www.1881.ch.

Mit schallendem Gruss in schwarz-gold-rot,

*Samuel Ackermann v/o Zeus,
Präsident Genossenschaft Bernanerhaus*



Das Chalet während der Hüttentage 2013 von aussen...



...und von innen mit Fuxe Spencer

II. Berna-Reise der Neuzeit

27.09. - 05.10.2013: Unterwegs zwischen dem spanischen Madrid und dem portugiesischen Porto

Das Reiseprogramm, für dessen Qualität Hucky mit professioneller Unterstützung verbürgte, brachte erneut eine stattliche Gruppe von zehn Bernern und neun Gattinnen zusammen. Ajax, Benno, Flic, Häsu, Lord, Pamal, Span und Tick, nebst Reisebegleiter Hucky und dem Schreibenden waren mit von der Partie. Weil des lieben Lords Ehefrau kurzfristig und glücklicherweise nur vorübergehend abhanden gekommen war, die übrigen Bernaner aber in festen Händen und stets unter mehr oder weniger diskreter Kontrolle waren, ergab sich die ungerade Zahl von 19 Reisenden. Gut die Hälfte hatte aus der Marokko-Reise 2011 einschlägige Erfahrung.

Ende September und in Erwartung spätsommerlichen Wetters ging es mit der Swiss, die den Bestimmungort **Madrid** denn auch auf Anhieb fand, südwärts. Wer hier noch glaubte, er könne sich von vorausgegangenen Strapazen erholen, wurde gleich eines anderen belehrt. Das Zepter ging über an Oskar, unseren Reiseleiter für spanisches Gebiet. Er legitimierte sich als Träger einer Tafel mit der Aufschrift „Berna Bernensis“ und entpuppte sich in kurzer Zeit als profunder Kenner der spanischen Geschichte und Kunst. Dass er mit beredtem Charme, manchmal auch ziemlich unverhohlen das Ziel verfolgte, aus den sündigen Schweizern bessere Leute, vorzugsweise Katholiken, oder doch wenigstens kleine Kunsthistoriker zu machen, liess unsere Begeisterung manchmal etwas abflauen.



Die versammelte Corona

Bei der Ankunft in Madrid ging es sogleich weiter nach **Segovia**, jener Stadt, die mit dem imposanten Aquädukt aus römischer Zeit und der mittelalterlichen Burg Alcazar, aber auch viel Gemütlichkeit und Gastfreundschaft beeindruckte. Natürlich war da auch die erste einer kaum enden wollenden Reihe von Kathedralen von überwältigender Grösse und ebensolchem Reichtum. Glücklicherweise muss sich der Reisende, der auf Iberien unterwegs ist, nie über ungestillten Hunger oder Durst beklagen. Für beides ist zu gegebener Zeit immer reichlich gesorgt. Mit etwas Staunen erfuhren wir dabei, dass der Salamander dort nicht für verblichene menschliche Seelen, sondern für knusprig gebräunte Spanferkel praktiziert wird. Nicht zum Lachen war eine Einlage unseres Chauffeurs, der seine Arbeit im Übrigen tadellos verrichtete, an jenem Abend aber erst nach einem zweiten Suchauftrag genügend Lust verspürte, den vermissten Koffer Huckys aus dem Schlund seines Fahrzeugs preiszugeben. Es war Huckys einziger, deshalb eminent wichtiger Koffer, Hucky war unser eminent wichtiger Bernaner. Der Koffer lag uns deshalb allen sehr am Herzen.

Ein Abstecher am nächsten Morgen nach dem historischen **Pedraza** vertiefte auch den Umgang mit spanischen Menü- und Weinkarten, aber bald auch mit Schirmen und Jacken, da sich die Sonne immer mehr verflüssigte und es dabei merklich abkühlte. Bedingungen, die sich empfahlen für eine trockene Carfahrt nach **San Lorenzo** und die Besichtigung des El Escorial. Die Schloss- und Klosteranlage aus dem 16. Jahrhundert ist mit unzähl-

gen Kapellen, Kreuzgängen, Treppen, Brunnen, Türmen und einer Fülle von Ausstattungen der grösste Renaissancebau der Welt. In seinen Katakomben ruhen die Gebeine der europäischen Schickeria des späten Mittelalters, natürlich ein Eldorado für grosse und kleine Historiker. Auf jeden Fall schien Spanien damals von einem Problem verschont gewesen zu sein, der heute flagranten Arbeitslosigkeit.

Weiter ging's am Sonntag zum nächsten Weltkulturerbe, der Stadt **Avila** mit der wuchtigen Stadtmauer römischer Architekten – und Legionen von Handwerkern, deren Herkunft nicht namentlich erwähnt wird. Mehr als französische Bildhauerei und das Wirken der Heiligen Theresa von Avila blieb einigen Bernanern die sehr lebendige Darbietung des opulenten Inhabers der Bodeguita de San Segundo während einer kurzen, aber nachhaltigen Weidegustation in bleibender Erinnerung. Mit Verdejo, Ribera del Duero und Rioja wusste er, uns Spanien auf eine sehr sympathische Weise näher zu bringen. Und für einmal hatte Monasterio nur wenig mit einem Kloster, aber sehr viel mit einer ergiebigen Hazienda zu tun.



Pedro mit Kenner-Blick

Das nächste Ziel war die Universitätsstadt **Salamanca**. Die Schönheit der Plaza Mayor zeugt von früherem Reichtum der Stadt und Region und zeigt sich gerade auch im Kunstlicht der Nacht auf eindruckliche Weise. Am nächsten Morgen konnten unter den zahlreichen Touristen, die die mit Wissen geschwängerte Atmosphäre mittelalterlicher Hörsäle und der kolossalen Bibliothek ehrfurchtvoll einatmeten, dann auch einige der nahezu 40'000 Studenten ausgemacht werden. In Salamanca liessen sich durchaus ein paar angenehme Jahre verbringen, nicht nur als Student der päpstlichen Universität mit einer Leidenschaft für Kirchenrecht, sondern auch an der heute in Spanien führenden und weltweit angesehenen weltlichen Akademie, für die vielfältigen anderen Leidenschaften.

Zamora ist ein schmuckes Städtchen am Duero, das sich zum Wohlgefallen vieler Damen und einiger Herren nicht nur mit romanischen Kirchen, sondern mit vielen Tempeln des modernen Kults um Style und Brands im Bekleidungsbereich hervortut. So konnte vor einem stärkenden und gut munden Mittagessen im Parador der stets latente Bedarf nach Mode fürs erste wieder einmal gestillt werden.

Wir folgten beim Grenzübertritt nach Portugal dem Duero, der fortan Douro genannt werden wollte, leider bei strömendem Regen und neblig verhangenen Hügeln. So blieb die Schönheit der Landschaft und die vorzügliche Lage der Pousada de Sao Bartolomeu in **Bragança** weitgehend eine Angelegenheit anstrengender Vorstellungskraft.

Ein Glück, dass die Wirtsleute im Solar Bragançano es verstanden, mit guter Küche und sonnigem Wein unsere Laune hochzuhalten.

Der folgende Tag führte – unter der nun mehr weltlich inspirierten Reiseleitung von Nelson – nach Vila Real, wo die Gastronomie nicht nur touristisch, sondern auch sehr nahe an den lokalen und durchaus bekömmlichen Essgewohnheiten seiner Bevölkerung sein kann. Nach einer Besichtigung des nahe gelegenen privaten Schlosses Mateus, ein Begriff für Liebhaber des spritzigen Rosé-Weins, ging es später nach **Pinhão**, unmittelbar an den Gestaden des Douro. Im stilvollen und reich besternten Hotel CS Vintage House durften wir zwei Nächte verbringen.

Die Expedition zu Schiff auf dem **Douro** am Tage dazwischen erfolgte allerdings erst von Régua aus und flussaufwärts bis nach Pocinho, einer Ortschaft, die sich zwar neuzeitlichen Einflüssen weitgehend zu entziehen scheint, aber immerhin über die Eisenbahn der Linha do Douro mit dem Rest der Welt verbunden ist. Man mag vielleicht an den Wilden Westen früherer Zeiten erinnert sein.

Die zum Unesco-Weltkulturerbe gekürte Flusslandschaft, die voll und ganz dem Weinbau verpflichtet ist, wirkt zweifellos bei Sonnenschein freundlicher, als wir sie erleben konnten. Doch Regen blieb aus und so hielt die Berna mehrheitlich auf Aussendeck im milden Fahrtwind Ausschau nach den umliegenden Weingütern weltbekannter Besitzer und Händler wie Sandeman,

Taylor, Offley und Konsorten. Dass es allesamt Namen englischen, deutschen und niederländischen Ursprungs sind, ist für uns sicher bemerkenswert, für die Portugiesen wohl eher schmerzlich. Die Mannschaft unseres Schiffes zeigte auf den über 70 km Fahrt, dass sie nicht nur die Tiefen und Untiefen des Douro kennen, sondern auch aus der Kombüse gute Kost hervorbringen können. Stehenden Durst vermochte das atlantische Wetter nicht hervorzurufen, so dass nahezu unbemerkt blieb, dass im Kühlschrank kein Bier zu finden war, não cerveja em Douro!

Allmählich ging's dann aber aufwärts mit dem Wetter. Im malerischen **Guimaraes** wurden wir am nächsten Mittag mit Sonne empfangen. Die Gassen und Plätze zeigten ihren ganzen Reiz. Im Jahr 2012 war Guimaraes Kulturhauptstadt der EU, was den Eindruck bestätigt, dass hier eigentlich längeres Verbleiben angesagt wäre. Doch das Programm rief zur Eile. Nach dem Besuch des Palastes der Herzöge und Könige von Bragança und einer kurzen Ehrerbietung an Alfonso Henriques, erster König Portugals, ging es weiter nach **Braga**. Auch dort viel Sehenswertes, wie die Kathedrale und Parkanlage von Bom Jesus de Braga.

Doch noch gleichentags rief das Endziel **Porto**, wo wir mit den zwei letzten Übernachtungen für die Unrast der vergangenen Tage belohnt wurden. Und wie. Pulsierende Stadt von beachtlicher Grösse, mit faszinierender Lage auf den Hügeln des Douro, pittoreske Plätze und Gebäude, überzeugende Gastronomie – und das Ganze bei versöhnlich warmem Wetter. Wer noch ein paar Euro und etwas Platz im Gepäck und zudem ohnehin fürs Shoppen etwas übrig hatte, für den und die gab es jetzt kein Halten mehr. Eigentliche Raubzüge konnten in den einschlägigen Meilen beobachtet und, beweismässig verwertbar, abgelichtet werden. Auch etwas Weiterbildung für Geist und Gaumen in Sachen Portwein durfte in dieser Schlussphase nicht fehlen.

Auf der Rückreise ins unweite Zürich und bei der anschliessenden Konfrontation mit der gewohnten Realität hatten alle, nebst ihren mehr oder weniger schweren Koffern, noch eines bei sich: viele Eindrücke fremder und doch so naher Kulturen – und gute Erlebnisse mit weiblich verstärkten Bernanern!

Peter Bezzola v/o Pedro

Wer Lust hat, die Reise in Bildern nachzuvollziehen und nicht mit einer Kamera selbst dabei war, wird im Internet unter den Bildergalerien von google.ch, pinterest.com oder flickr.com nebst vielen anderen reichlich bedient.

Neuaufgabe PPB!

Der alternative Kantenprügel kann ab sofort per Talon oder E-Mail bestellt werden. Preis: Fr. 33.– (inkl. Verpackung und Versand). Ein Verkauf erfolgt auch am Weihnachtsskommers.

Inhalt der Lieferung:

- Liederbuch (55 Lieder und Illustrationen auf 110 Seiten)
- USB-Stick (4GB) eingraviert: PPB! und Bernazirkel, er enthält:
 - Vorwort mit Anweisungen über die Bedienung
 - Index mit sämtlichen Liedern (Text und Melodien anklickbar)
 - Verzeichnisse mit allem Bonusmaterial (alphabetisch und nach Titeln)
 - Vollständige Texte (Hunderte von Zusatzstrophen)
 - sämtliche Melodien des Berna-Kantenprügels
 - sämtliche Melodien des PPB!
 - Viele Texte und Melodien von nicht gedruckten Liedern (Bonusmaterial)

Die Kommission PPB! freut sich auf Ihre Bestellung.

Bestelladresse:

Peter Herzog v/o Codex,
Vorgasse 7, 3665 Wattenwil.

oder E-Mail: codex.herzog@gmail.com

Bestellung

Stück:.....
Name:.....
Cerevis:.....
Adresse:
.....



Dänke u la dänke

Dies könnte ein Vorgeschmack auf die nächste Publikation von Konrad Stamm v/o Quick sein:

Dänke u la dänke

Me dänkt,
we me dänki,
de dänk men eifach.

Aber so eifach
isch es nid
mit em Dänke,
will mängisch,
da dänkt me säuber,
u mängisch
da dänkt's eim.

Zum Bischpiu
bim Schribe
vom ne Värs
übers Dänke,
da mues i scho
chli säuber dänke.

Hingäge Dir,
wenn Dir itze
dä Värs läset,
de chan es si,
dass's nech dänkt.
Zum Bischpiu
chönnt's nech dänke,
i heigi zweni dänkt,
won i dä Värs
über ds Dänke
ha gschribe.

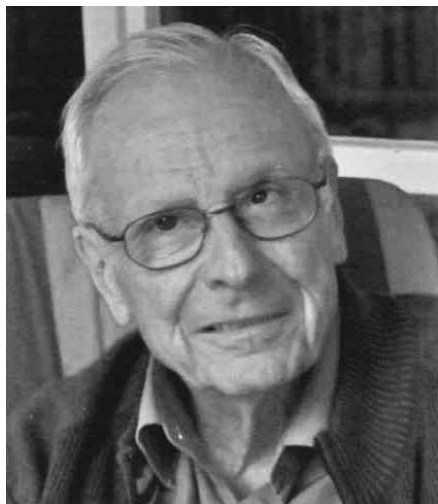
Wenn dr aber
säuber dänket,
de dänketer sicher,
dä, wo das gschribe het,
heig öppis dänkt
bim Dänke.

Leider git es
immer mee Lüt,
wo lö la dänke,
statt dass si,
wenn's ne nid dänkt,
säuber dänke
bim Dänke.

U de git es no die,
wo zviu Gäld hei
zum säuber Dänke.
We die lö la dänke,
de dänke si modern:
si tüe ds Dänke uuslagere
i ne Dänkfabrigg.
Aber dänk dr mau,
was bim Dänke useluegt,
wenn ir Fabrigg
am Fliessband
dänkt wird!

Konrad Stamm v/o Quick

Zum Gedenken



Walter Hähni v/o Coq

geboren am 21. Mai 1926

gestorben am 17. Januar 2013

Walter Hähni ist am 21.5.1926 in Herrenschwanden bei Kirchlindach zur Welt gekommen. Zwei Jahre später ist sein Bruder Kurt geboren. Aufgewachsen ist er im Kreis der Familie und hat seine Grundschulen in Herrenschwanden und Uetligen absolviert. Zur gymnasialen Ausbildung ist er darauf täglich mit dem Velo in das Gymnasium Kirchenfeld gefahren.

Während des Studiums zum Notar an der Universität Bern ist er bald einmal

der Studentenverbindung Berna beigetreten. Hier bekam er den Namen „Coq“ – schliesslich ziert ja ein stolzer Hahn das Familienwappen der Hähnis. Das Beziehungsnetz in der Verbindung hat ihn 1956 zu seiner ersten Praktikumsstelle in das Notariat Harnisch nach Schwarzenburg geführt. In Schwarzenburg hat er eine lebenslange Freundschaft mit dem Couleurbruder „Specht“, dem Tierarzt Werner Messerli und dessen Familie geschlossen.

Die Rekrutenschule absolvierte er in Sitten bei der hippomobilen Artillerie, wo die Kanonen und Haubitzen damals noch durch Pferde gezogen wurden. So lernte er in Unteroffiziers- und Offiziersschule den Umgang mit Pferden und zu reiten. Seine Dienstzeit in der Schweizer Armee, als Oberleutnant und Schiesskommandant bei der Artillerie, hatte bei ihm stets einen sehr hohen Stellenwert. Nach der später erfolgten Umteilung zum Stab Stadtkommando Bern als Adjutant wurde er zum Hauptmann befördert.

Im Oktober 1956 haben er und Josephine Anna Stadler geheiratet. Im November 1958 und 1961 kamen ihre beiden Söhne zur Welt.

Das von Notar Arthur Harnisch übernommene Geschäft entwickelte sich sehr erfreulich und hatte nach wenigen Jahren in den alten Räumlichkeiten

ten nicht mehr genügend Platz. Im neuen Notariat beschäftigte Walter Hähni zeitweise bis zu sieben Mitarbeitende. Er bot verschiedenen jungen Kollegen eine Kandidatenstelle während des Studiums an und bildete viele Lehrtöchter aus.

Als Notar hat er sich immer voll und ganz für seine Klienten eingesetzt. Oft ist er verspätet bei der Familie am Mittagstisch erschienen, um sich dann aber sofort nach dem Kaffee wieder ins Büro oder ans Telefon zu begeben. Ganz speziell sind ihm die schwächeren und nicht so wohlhabenden Klienten am Herzen gelegen. Es war ihm sehr wichtig, dass etwa bei einer Erbschaftsteilung nicht der Lauteste und Größte bevorteilt wurde. Mit seinem ausgeprägten Gerechtigkeitsempfinden setzte er sich dafür ein, dass stets auch die Stillen und Bescheidenen zu ihrem Recht kamen. So begab es sich immer wieder, dass zuhause etwa eine noch warme und gut riechende Züpfle, feine Würste von der Hausmetzgete, frische Brezeli oder eine Flasche selbstgebrannter Kirsch abgegeben wurden.

Dank der äusserst guten Zusammenarbeit mit seiner Nachfolgerin Mirjam Beyeler-Kipfer konnte Walter Hähni bis ins siebzigste Altersjahr als Notar aktiv bleiben. So war er knapp 50 Jahre lang seinem Beruf verpflichtet.

Neben seinem Notariat hat sich Walter Hähni für viele nebenamtliche Aufgaben eingesetzt. In den Sechzigerjahren wurde er in die Sekundarschulkommission Schwarzenburg gewählt, welcher er darauf in den Siebzigerjahren als Präsident vorgestanden ist.

Lange Jahre nahm er Einsitz in den Verwaltungsräten der Skilifte Selital und Rüscheegg. Er war jahrzehntelang Sekretär der Forstkommission der Dorfburgergemeinde Schwarzenburg. Es war für Walter Hähni eine spezielle Ehre, als Amtsverweser die Stellvertretung des Regierungsstatthalters im Amt Schwarzenburg zu übernehmen. Am meisten Herzblut anlässlich seiner nebenamtlichen Tätigkeiten hat er sicher der Stiftung Bernaville gewidmet. Dieser Institution für geistig behinderte Jugendliche und Erwachsene ist er im Stiftungsrat von der Gründung weg bis lange nach der Fertigstellung der heutigen Anlage als Präsident vorgestanden.

Schleichend und langsam ist bei Walter Hähni über Jahre hinweg die Demenz fortgeschritten. Im Alter von über 80 Jahren konnte er sein Leben nicht mehr allein und nur mit der grossen Unterstützung seiner lieben Frau meistern. Nach dem Umzug im Juli 2010 in die Demenzabteilung des Pflegezentrums Schwarzenburg hat er sich dort glücklicherweise nach erstaunlich kurzer Angewöhnungsphase gut eingelebt. Die grosse Zuwendung und fachliche Kompetenz der Pflegenden ermöglichten Walter Hähni einen schönen und würdigen Lebensabend.

Kurz vor Weihnachten hat sich sein körperlicher Zustand stark verschlechtert und am 17. Januar 2013 durfte er für immer einschlafen.

Beat Hähni



Hermann Bichsel **v/o Goetz**

geboren am 3. Januar 1924

gestorben am 11. Februar 2013

Hermann Bichsel ist im Jahre 1924 als Sohn eines Landwirtes geboren, der später die Mosterei Ramsei verwaltete und die damalige BGB im Grossen Rat vertrat. Er trat 1934 ins Gymnasium Burgdorf ein, wo er im Kadettenkorps und in verschiedenen Sportarten aktiv wurde. 1939 erzielte er am Schweizerischen Jugendschachturnier in Montreux den 3. Rang. Bereits im Jahre 1942 bestand er die Maturität Typ B mit Latein, von dem er sich zeitlebens inspirieren liess. Noch im gleichen Jahr trat er in die Studentenverbindung Berna ein, die ihm das Cerevis Goetz verlieh. In die Zeit des Studiums fiel auch der Aktivdienst, den er in allen Graden bis zum Oberleutnant leistete. Seine militärische Karriere schloss er ab als Hauptmann im Nachrichtendienst.

Im Frühjahr 1949 erwarb er das Staatsexamen als bernischer Fürsprecher. Im Wintersemester 1949/50 oblag er juristischen Studien am Institut du Droit International an der Universität Sorbonne und an der Ecole du Panthéon in Paris. In die Schweiz zurückgekehrt praktizierte Goetz als Fürsprecher und heiratete Gertrud Liechti in Rubigen, deren Vater, Fritz Liechti, ebenfalls der Studentenverbindung Berna angehörte und das Cerevis Fidelio trug. Fidelio nahm den jungen Fürsprecher in sein Notariatsbüro in Rubigen auf. Goetz und seiner Frau Gertrud wurden die Söhne Martin und Beat geschenkt. 1958 schloss Goetz das nachgeholt Notariatsstudium erfolgreich ab. 1962 wurde er nebenamtlicher Gemeindevorschreiber der Gemeinde Rubigen, in der seine Hilfsbereitschaft und sein Fachwissen sehr geschätzt wurden und für die er viel später zusammen mit Gleichgesinnten auch eine Ortsgeschichte schrieb.

Goetz hat sich sowohl als Fürsprecher wie auch als Notar einen ausgezeichneten Namen gemacht. Das ist der Berna, die früher ein Notariatsverein war und zu der noch heute viele wohlbestallte Notare zählen, nicht verborgen geblieben. Ein Couleurbruder, der Notar in einem Nachbardorf war, hat Goetz als äusserst loyalen Berufskollegen in Erinnerung. Mit ihm sei es fast immer möglich gewesen, zwischen Klienten gütliche Einigungen zu erzielen. Dies selbst dann, wenn Goetz für eine Partei als Anwalt verpflichtet war. Sein guter Ruf als überragender Jurist und zuverlässiger Kollege legte es nahe, dass der Verband bernischer Notare ihn zu seinem Präsidenten erkor. Nachdem er den Verband mustergültig geführt hatte,

wurde er gebeten, den Hauptbeitrag für die Festschrift zum 100-Jahr-Jubiläum des am 23. März 1903 gegründeten Verbandes zu verfassen, und zwar in der Form einer Verbandsgeschichte. Sein Beitrag, den er in einer schnörkellosen, flüssigen Sprache verfasste, ist der einzige Artikel im 580 Seiten starken Werk, der zweisprachig erschienen ist.

Es verwundert nicht, dass Goetz im Jahre 1975 auch zum Präsidenten der Alt-Berna gewählt wurde, die er vier Jahre lang führte. Auch in der Berna kam seine natürliche Autorität gut an, denn sie war gepaart mit einem grossen Gerechtigkeitssinn, menschlicher Wärme und nicht zuletzt mit einer mu-

sischen Ader, welcher die Berna manchen Hexameter und viele köstliche Schüttelreime zu verdanken hat. Mit diesen Schöpfungen wurde auch sein feinsinniges Wesen ins rechte Licht gerückt. Auf seine sprachlichen Begabungen, die immer auch von seinem Sinn für Humor zeugten, mochte er zu Recht auch ein wenig stolz sein. Er würde es jedenfalls kaum verschmähen, wenn wir mit einem Ausschnitt aus seinem letzten, in Hexametern gefassten Jahresbericht, den er als Altherrenpräsident vorgetragen hat, hier eine Kostprobe geben. Er beschreibt darin den traditionellen Fussballmatch zwischen den Altherren und der Jungberna am Vorabend des Altherrentages, an dem er selbst als Schiedsrichter amtete.

Geleitet von Goetz, dem strengen Bewahrer der Regeln und Spiele,
Erst gestern nun kämpften in schicklich und sportlich geschnittenen Kleidern
Die stürmischen Jungen im Fussball gegen die Schar Alter Herren.
Es wogte der Kampf der tapferen Streiter wild auf dem Felde,
Und herrlich war es zu sehen, wie liefen und sprangen die Recken.
Der ungebändigten Kraft der stürmischen Füchse und Burschen
Setzten die Weisheit des Alters die gräulichen Häupter entgegen,
So dass zum Erstaunen der zahlreich versammelten Gäste und Völker,
Von ihren holden Gespielinnen liebeich zum Kampfe getrieben.
Nach unentschiedenem Ringen die Alten aufrechten Ganges
Und hoch erhobenen Hauptes verliessen die Stätte der Ballschlacht.

Wir wollen angesichts der etwas entrückten Sprache, mit der er uns eine wohlthuende, ironisierende Distanz zum ersten Geschehen verschafft, sein Selbstbildnis nicht übersehen, das den Goetz zeigt, der sich als „strenger Bewahrer der Regeln und Spiele“ versteht. Diese Sicht stimmt nämlich ge-

nau überein mit der Aussensicht, d. h. mit dem Eindruck, den viele Bernaner und Berufskollegen von ihm haben. Sie sehen ihn als einen Mann von hohem Pflichtbewusstsein, der konsequent seine Meinung vertritt und mit grosser Sachkenntnis auch Zweifler zu überzeugen vermag. Goetz war für viele ein

Vorbild und ist deshalb zu Recht auch zum Ehrenmitglied der Akademischen Verbindung Berna gewählt worden.

Zu den Freunden von Goetz zählen zu dürfen, war ein kostbares Gut. Das haben viele seiner Konsesemester erfahren. Von diesen leben nur noch Hugo Aeberhard v/o Kalif, Willy Bangerter v/o Marx und Erik Tanner v/o Spund. Mit Marx und Spund hat Goetz immer im Januar einen Wedelkurs in Zermatt besucht. Mit dem sogenannten „Clübli“, dem auch Abundi Schmid v/o Bundi und Markus Hügi v/o Piz angehörten, ging er regelmässig auf Carreisen, die von Joseph Marti v/o Cid organisiert und von Goetz selbst in Hexametern in Erinnerung gerufen wurden. So stand auch Goetz mit den Freuden des Lebens auf gutem Fuss, was ihm gerade im Kreis der Berna, der er zeitlebens die Treue hielt, nicht schwer fiel. In den letzten Jahren hatte er vor allem noch mit seinen Freunden vom Thuner Stamm Kontakt und mit den Witwen verstorbener Bernaner, die diesem Stamm angehörten. Der von ihm selbst verfasste Lebenslauf endet mit einem Satz, mit dem er uns zum Abschied einen guten Rat erteilt:

„Ich fühle mich wohl im Kreis meiner Freunde – und finde, dass von allen menschlichen Tätigkeiten das Denken, wozu manchmal auch das Umdenken gehört, eine unserer am schlechtesten genutzten Eigenschaften ist.“

Geblieden ist auch bei vielen jüngeren Semestern die Erinnerung an eine starke Persönlichkeit, die gerne das Spiel gab, vorausschauend und umsichtig als Friedefürst im besten Sinne des Wor-

tes den Vorsitz innehatte, bei der aber auch immer wieder die Mundwinkel hochgingen und der Schalk im Nacken sass.

Wir haben Dir viel zu danken, lieber Goetz!

Terra tibi levis sit (Die Erde sei Dir leicht).

Franz Nyffeler v/o Winston



Peter Funk v/o Grog

geboren am 15. Juli 1927

gestorben am 26. September 2013

Peter Funk wurde am 15. Juli 1927 als direkter Nachkomme der Kunsthandwerkersfamilie Funk, die im ausgehenden achtzehnten Jahrhundert Schultheissen und Bernburger zu ihren Kunden zählte und deren Möbel immer noch die Schlösser und Museen zieren, geboren. In diesem Milieu wuchs er auf, gemeinsam mit seinem sieben Jahre älteren Bruder Housi. Er wuchs so auf, wie man damals aufwuchs: Fussballspielen auf der Strasse, Schule und die langen Ferien im Tessin, von denen Peter Funk auch bei Besuchen in den Achtzigerjahren noch gerne erzählte.

Am 1. September 1939 berichteten die Medien über den Einmarsch der Deutschen in Polen und die Mobilmachung der Schweizer Armee. Alle Läden waren geschlossen und mussten ihre Bestände als Vorbereitung auf die Rationierung inventarisieren. Dieses Gefühl der Kriegswirtschaft, der Mobilmachung und des „Feind hört mit“ prägte sich tief ins Bewusstsein von Peter Funk ein. Es war auch während des Zweiten Weltkrieges, als Peter Funk einige Jahre an der Handelsschule in Neuenburg verbrachte, wo er die Maturität machte. Er perfektionierte dort auch sein Französisch, eine Sprache, der er sein ganzes Leben verbunden blieb, und die ihm später viele Türen in der Welschschweiz öffnen sollte.

Kurz nach Kriegsende immatrikulierte er sich an der Universität Bern und studierte Nationalökonomie. Peter Funk trat in die Studentenverbindung Berna ein, die ihm ausserhalb des eigentlichen Studiums ein wichtiger Bezugspunkt war. Viele Couleurbrüder blieben gute Freunde von Peter Funk bis ins hohe Alter. Er studierte schnell und ohne Unterbruch und verfasste auch eine Doktorarbeit.

Um die Zeit des Studienabschlusses tauchten plötzlich Verwandte aus England auf, von denen Peter Funk vorher keine Kenntnis gehabt hatte. Der weit gereiste Seemann John Westwood mit seiner Frau Dorothy, aber vor allem die Cousine Barbara besuchten die Schweiz und die Schweizer Verwandten und freundeten sich mit Peter Funk an. Barbara erholte sich später im Berner Oberland und war für ihre Verwandten, die sie am Flughafen ab-

holten, kaum mehr zu erkennen. Als Peter Funk um das Jahr 1951 ein halbes Jahr in London studierte, fuhr er oft übers Wochenende nach Blackpool, wo die Verwandten wohnten. Barbara besuchte die Familie über die kommenden Jahrzehnte regelmässig und blieb lebenslang in Kontakt mit Peter Funk. Im Jahre 1986 erfolgte auch ein Gegenbesuch in ihrem Haus in Blackpool. Die Studienzeit in England musste Peter Funk stark beeindruckt haben. Er berichtete oft über die eben erst aufgehobene Rationierung, die kaum geniessbaren Würste oder die Dampflokomotiven, die fahrend Wasser nachfüllen konnten.

Nach dem Studienhalbjahr in England 1951 erfolgte der Übergang zum Erwerbsleben und der Eintritt in den Verlag Hallwag. Es sollte eine Karriere werden, wie sie heute nur noch selten vorkommt: Eine Karriere im selben Unternehmen, denn Peter Funk hielt ihm bis zu seiner Pensionierung die Treue. Der Verlag Hallwag gab Zeitschriften wie DAS TIER und Zeitungen wie die Automobil Revue heraus, verlegte Karten und Bücher und war im Kunden- druck tätig. Noch in den Neunzigerjahren handelte es sich um das elftgrösste Verlagshaus in der Schweiz.

Die Studentenverbindung Berna ver- fügte als Exklusivität über ein Ferien- chalet in Grindelwald. Dieses mit Mas- senlager ausgestattete kleine Haus hat Peter Funk in den Fünfzigerjahren oft genutzt, als er zum Skifahren im Gletscherdorf war. Und so kam es zur schicksalhaften Begegnung im Nebel auf der Skipiste mit zwei verirrtten jun- gen Frauen, die Hilfe brauchten: Kurz

entschlossen verabredete er sich am Abend mit ihnen. Die eine ehelichte später seinen Couleurbruder Fritz Bür- ki, den späteren Direktor des Bundes- amtes für Verkehr. Die andere schleppte zu diesem Silvesteranlass noch die in Grindelwald aufgewachsene Kauf- mannstochter Annette Handschin mit. So wurde aus Annette Handschin spä- ter Annette Funk. Nach der Heirat am 5. Mai 1958 in Muri bezogen Annette und Peter Funk eine Wohnung an der Schosshaldenstrasse 6c. Diese wurde auch eine erste Heimat für die ersten zwei Söhne Daniel und Markus.

Die Fünfziger- und Sechzigerjahre wa- ren Jahre der beruflichen Bewährung für Peter Funk. Beruflich war er ein Suchender, aber auch vorsichtig Abwä- gender, immer bereit, innovative Lö- sungen zu prüfen. Er war aber immer auch sehr kritisch: Das Neue musste sich rechnen. Wenn er aber von einer Strategie überzeugt war, setzte er sie mit voller Kraft um und investierte wenn nötig auch grosse Summen. Es waren auch die Zeiten der Hochkon- junktur, wo alles möglich schien. Peter Funk liess sich aber nie zu Höhenflügen hinreissen: Fremdverschuldung im Un- ternehmen war ihm ein Gräuel und er war auch kein Freund von prestigerei- chen und teuren geschäftlichen Festi- vitäten auf Kosten des Unternehmens und alles andere als ein Selbstdarstel- ler. Auch wenn sein Einfluss in der gra- phischen Industrie zu seiner besten Zeit beträchtlich war: Seine Präsenz in den Medien war bewusst gleich null. Im Frühjahr 1970 wurde Peter Funk aber auch zum Direktor befördert, da- mals ein grosser Schritt auf der Karri- ereleiter.

Sein Verantwortungsbereich in der Hallwag blieb bis zur Pensionierung nun in etwa gleich: Er war zuständig für das gesamte Finanz- und Rechnungswesen, für Organisation, Personalwirtschaft und EDV sowie für einige wichtige und sehr rentable Pressezeugnisse. Hart war für ihn, dass er nie die oberste Leitung übernehmen konnte, da diese in der Hand der Besitzerfamilie bleiben sollte.

Früh wurde Peter Funk auf die Auswirkungen der elektronischen Medien auf die Tätigkeit der Firma aufmerksam. Um der Firma einen wichtigen Informationsvorsprung sicherzustellen, bildete er sich fachlich an Kongressen und Seminaren im In- und Ausland weiter und engagierte sich in Verbänden. Besonders stolz war Peter Funk auf eine sehr langfristig ausgelegte Personalpolitik. Es war ihm ein Anliegen, nie aus wirtschaftlichen Gründen Personal zu entlassen, wie das heute gang und gäbe ist. Seine geschäftliche Denkweise war also im besten Sinne patronal.

Die gedruckte Presse lag Peter Funk sehr am Herzen. Er war besorgt über die Einflüsse, die elektronische Medien, die ausländische Konkurrenz und Staatseinflüsse darauf haben. Aber er war kein Kulturpessimist. Früh interessierte er sich für die Massenkommunikation in ihrem weiteren Sinne und die Auswirkungen der neuen Medien auf die gedruckte Presse. Entgegen der damals vorherrschenden Meinung, wonach neu sich etablierende Medien ihr eigenes Inserateaufkommen schaffen, war er der festen Überzeugung, dass neue Medien auf die Länge den Alteingesessenen schaden würden. Er sollte

Recht behalten. Es war ihm deshalb ein Dorn im Auge, dass die mit Zwangsgebühren alimentierte SRG einen immer grösseren Teil vom Werbekuchen für sich beanspruchte. Er versuchte aber nicht nur, Strukturen zu erhalten. Er unternahm zum Beispiel Versuche, den Autoinseratemarkt auf die elektronische Suchplattform Videotex zu lenken – ein Vorgänger des Internets – und wer weiss, ob die entsprechenden Plattformen heute nicht in Bern angesiedelt wären wenn Peter Funk seine Ideen hätte umsetzen können? Er sprach auch darüber, dass eine Zeitung der Zukunft vielleicht nicht unbedingt mehr gedruckt werden würde – eine doch recht ketzerische Aussage in den Achtzigerjahren, deren Vorahnung aber weit ins Internetzeitalter hinein reicht.

1970 änderten sich nebst dem neuen Haus auch ein paar andere Gewohnheiten. Es begann die Phase der Sommer- und Herbstferien mit dem Zelt in Südfrankreich, eine Gewohnheit, die die Familie mit Unterbrechungen bis 1990 beibehalten sollte. Treuer Begleiter dieser Ferien war das Schlauchboot mit Motor, das auch am Thunersee bis vor einigen Jahren der Familie im Sommerhalbjahr viel Freude bereitete. In besonderer Erinnerung sind die Ferien von 1971, wo das Boot gestohlen wurde. Den Motor und die Flagge konnte die Gendarmerie Maritime sicherstellen. Ehrfürchtig überreichte der Gendarme das Wimpel an Peter Funk mit dem Kommentar: „Monsieur, votre drapeau!“ Diese Reise nach Südfrankreich war jeweils fast ein wenig ein Umzug und der Zeltplatzchef fragte einmal: „Est-ce le cirque qui arrive?“

Die Winterferien verbrachte die Familie fast ausschliesslich im Chalet in Grindelwald, das im Sommer und Herbst auch Ausgangspunkt für längere Wanderungen war.

Im Jahr 1992 folgte die nächste grössere Veränderung: Peter Funk wurde Mitte 1992 pensioniert, praktisch genau 65-jährig. Allerdings sah er zu dieser Zeit bereits Unheil auf die Hallwag zukommen. Als es soweit war und das von ihm geliebte Unternehmen zerschlagen wurde, kehrte er noch einmal zurück, aber nicht für die Firma, sondern für die pensionierte Belegschaft.

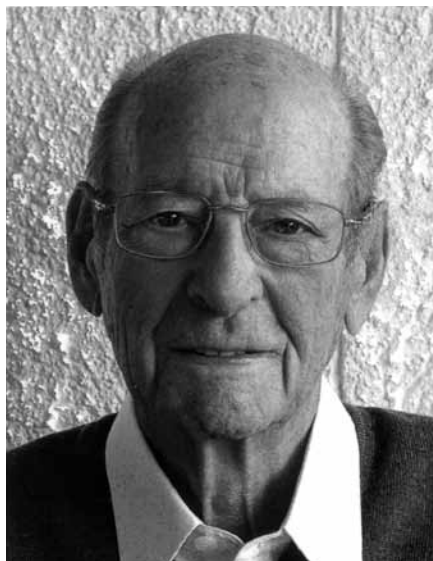
Mit 70 Jahren zog sich Peter Funk konsequent aus allen wichtigen Führungsaufgaben zurück. Die Geschäftsreisen machten nun privaten Reisen Platz. Diese führten Annette und Peter Funk teilweise nach Übersee und teilweise ins nähere europäische Ausland. Lange Wanderungen in den Bergen bedeuteten Peter Funk viel. Wichtig war aber auch das Danach: Nussgipfel und Bier, am liebsten eine grosse Flasche kaltes Rugenbräu. Und kein Lager, sondern „Spez“, bitte. Das Leben von Peter Funk fügte sich nun in einen neuen Rhythmus: Den Winter verbrachte er zusammen mit Annette zwischen Ende Dezember und Ende Februar praktisch durchgehend im nebelfreien Grindelwald. Auch im Sommer war nach dem Pflücken der bestens gehegten Beeren in Bolligen mindestens ein Monat Grindelwald angesagt.

Die Gesundheit machte Peter Funk zwar hin und wieder zu schaffen, aber auch im Alter von über achtzig Jahren war ihm eine hohe Lebensqualität ver-

gönnt und man sah ihm das hohe Alter nicht an. Nur den letzten Winter überfuhr er nicht mehr Ski. Im Mai 2012 führte ein Nierenkarzinom zu einem längeren Spitalaufenthalt, von dem er sich überraschend schnell erholte. Im Juli 2012 durfte die Familie im Schloss Schadau in Thun noch unbeschwert seinen 85. Geburtstag feiern. Unausgesprochen war die Hoffnung und der Wunsch da, der Krebs sei besiegt und würde sich nicht mehr regen. Peter Funk legte – wie das seinem Charakter entsprach – die Hände nicht in den Schoss. Er machte vorbeugende Therapien wo er konnte und informierte sich über seine Krankheit. Vergebens. Um den Jahreswechsel war klar, dass wieder Tumore da waren. Wie immer im Leben hat er gekämpft. Bis zum Schluss. Die Spitalaufenthalte folgten sich aber in immer dichterem Abfolge und am 26. September ist er morgens kurz nach acht Uhr sanft eingeschlafen.

Mit dem Ehemann, unserem Père, Grossvater und Schwiegervater verlieren wir unser Familienoberhaupt. Ein , den wir früher ab und zu im Scherz verwendeten. Erst heute, da du uns fehlst, wissen wir, was er wirklich bedeutet.

Daniel Funk v/o Caruso, Zähringia



Jean Lüthi v/o Jonny

geboren am 4. August 1916
gestorben am 14. Oktober 2013

Hans Lüthi v/o Jonny wurde am 4. August 1916 als erstes Kind eines Handelsreisenden der Hans Giger AG, Lebensmittelimport und Kaffeerösterei, geboren. Ihm folgten zwei Schwestern. An seine Jugend – die Familie lebte in ländlichen und harmonischen Verhältnissen – hatte Jonny zeitlebens die besten Erinnerungen. Obwohl man in den Dreissigerjahren nur am Sonntag Fleisch essen konnte, waren die Kinder zufrieden. Jonny liebte seinen Vater und war stolz, wenn er mit ihm auf die Reise gehen durfte.

Jonnys von Grund auf fröhliche Natur bewährte sich auch, wenn er sich einen

Streich leistete. So klemmte er einmal einen nassen Schwamm im oberen Rahmen der Türe ein, damit er auf den Lehrer plumpste, als dieser die Türe öffnete. Jonny wurde hierauf von der Schule suspendiert, wobei er alles unternahm, dass seine Eltern davon nichts mitbekamen. Schliesslich musste er doch Farbe bekennen und mit seinem Vater beim Rektor vortraben, der feststellte, dass er in den früheren Jahren den Vater von Jonny an der Sekundarschule unterrichtet und damals schon den Vater als „Schlingel“ erlebt hatte. Vor einer Probe in der Naturkunde, in welcher es um die Erkennung der Vögel ging, „enthauptete“ Jonny am Vorabend die ausgestopften Vögel, um deren Köpfe anderen Vögeln aufzusetzen. Bald musste auch der Lehrer einsehen, dass die Probe auf diese Weise nicht zu bestehen war.

Daneben hatte sich Jonny, der nach dem Progymnasium die Handelsabteilung des Gymnasiums Kirchenfeld in Bern absolvierte, aber angestrengt und seinen Mann gestellt. Das gilt auch für den Sport. Mit zwei Kameraden, die später auch Bernaner wurden, erwarb seine Klasse drei Jahre hintereinander den Korbball-Meistertitel des Gymnasiums Bern. Weil Jonnys Vater aus seinem Sohn einen Handelslehrer machen wollte, musste Jonny zunächst ein Praktikum bestehen.

So war er für die Hans Giger AG in Bern tätig, für die sein Vater 40 Jahre lang arbeitete. Damit er mit seinen beiden Gymerkameraden weiterhin Korbball spielen konnte, immatrikulierte er sich – ohne selbst vorerst einen Studienplatz zu belegen – 1936 an der juris-

tischen Fakultät der Universität Bern, an der Abteilung für Wirtschaftswissenschaften. Mit seinen beiden Gymerkameraden gewann er die Korbball-Meisterschaften des Corporationen Convents – ein Sieg von Harry, Jonny und Fex, ein Sieg der Berna.

Durch ein Stipendium des BIGA wurde Jonny die Gelegenheit geboten, vom Dezember 1938 bis Juli 1939 ein Auslandssemester in Paris zu absolvieren und seine Sprachkenntnisse zu vertiefen.

1941 wurde er aufgrund einer Dissertation „Die wirtschaftliche und rechtliche Bedeutung des Lagerhalters in der Schweiz und die Bedeutung des Lager-scheins“ promoviert.

Seine erste Stelle konnte er bei einer im Dienste der Kriegswirtschaft stehenden schweizerischen Import-Genossenschaft antreten und deren Abteilung Import von Trocken- und Gefriererei leiten. Diese Aufgabe konnte er sehr selbständig erfüllen und so war seine Arbeit auch überaus lehrreich.

Im Jahre 1950 verheiratete sich Jonny mit Iris Schmid. Die glückliche Ehe, der drei Kinder geschenkt wurden, konnte 2010 die diamantene Hochzeit feiern.

Nach einer weiteren Tätigkeit in einer Handelsgesellschaft konnte er sich für eine Stelle bei der Walter Matter AG in Genf bewerben, der er 34 Jahre lang treu blieb. Deren Entwicklung von einem achtköpfigen Betrieb zu einem 45 Mitarbeiter umfassenden Unternehmen konnte er als rechte Hand des Inhabers massgebend mitgestalten. Als

Kerngeschäft betrieb die Walter Matter AG ursprünglich den Grosshandel mit Rohkaffee, wobei Nestlé, Migros und Coop zu den Abnehmern zählten.

Zu Jonnys Pflichtenheft gehörte das häufige Bereisen von Zentral- und Südamerika, die ihm als Einkaufsgebiete zugeteilt waren. Sein Wohnsitz war, wie der Geschäftssitz seines Arbeitgebers, Genf, das ihm auch das Bürgerrecht verlieh.

Jonny besuchte mit grösstem Vergnügen nach wie vor die AH-Tage und die Couleurbälle, manchmal auch einen Pfefferbummel. Zu mehr reichte es nicht. Umso mehr freute er sich über den schönen Zusammenhang des Thunerstammes, den er von Sigriswil aus, seinem Alterssitz, regelmässig besuchte.

Jonny, dem immer der Schalk im Nacken sass und der sich bis ins hohe Alter über seine Jugendstreiche freuen konnte, war auch für die Berna eine treue Seele geblieben.

Franz Nyffeler v/o Winston